

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Halbjährig	1 1/2 fl. — kr.
Quartalsjährig	7/8 fl. — kr.
Mit Postversendung:	
Halbjährig	1 1/2 fl. — kr.
Quartalsjährig	7/8 fl. — kr.

# Arader Zeitung.

**Inserions-Preise:**  
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

**Redaktions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steintzer'schen Hause, 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Barmen.

## A u f r u f.

Der von Seite der Arader städtischen Deakpartei zum Landtagsabgeordneten proclamirte Candidat,

**Herr Gedeon Graf Ráday jun.**

wird zum Vortrage seines politischen Programmes

**S a m s t a g,**

am 18. Mai l. Z., Nachmittags 3 1/2 Uhr, in unserer Stadt eintreffen.

Die pl. t. Wähler der Deakpartei werden demzufolge ersucht, zum feierlichen Empfange unseres Candidaten Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Bahnhofs und sodann nach dem Einzuge in die Stadt

im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ zahlreich erscheinen zu wollen.

Arad, 16. Mai 1872.

Das Comité der Deakpartei.

## Politische Uebersicht.

Arad, 16. Mai.

Der von uns bereits mitgetheilte Bericht des Communicationsministers an den König wird von den deakistischen Blättern sehr günstig besprochen.

„Reform“ ist überzeugt, daß die Bevölkerung des Alföld die in Aussicht gestellten Verfügungen mit lebhafter Freude begrüßen werde. Im Bácsker Comitate allein werden hundert Gemeinden ihren Besitz zurückerhalten und noch größer ist die Wohlthat, die sich dem Torontáler Comitate eröffnet. Eine Million Joch Ackerland wird von 4 1/2 Millionen Gulden gerettet werden — das sei das national-ökonomische Problem. Selbst aber wenn die Ausgaben viel größer wären, blieben sie nichtsdestoweniger productiv.

„Napló“ faßt die politische Seite des Actes ins Auge und sagt: Die gemischte Bevölkerung jener Gegend findet die hilfreiche Unterstützung des ungarischen Königs und des ungarischen Staates, des ungarischen Königs, der soeben Unzertrennlichkeit der Vaterlandsliebe und der Treue gegen den Thron betont hat, des ungarischen Staates, der keinen Unterschied in den Pflichten und Rechten seiner Bewohner kennt. Wenn etwas geeignet ist, die Nationalitätenfrage radikal zu lösen, so ist dies die Arbeit und der nationale Aufschwung. Die materiellen Interessen sprechen oft einbringlicher, als die Buchstaben des Gesetzes und der

zunehmende Wohlstand ist der beste Damm gegen die Umsturzbestrebung.

Ueber die gestern stattgefundene Conferenz der Linken, die aus allen Theilen des Landes beschickt wird, äußert sich „Napló“:

„Wenn diese Versammlung die Lage unbefangen zu prüfen im Stande ist, so wird sie keine Ursache zur Freude finden. In der ganzen Wahlbewegung kommt kein einziges Moment an die Oberfläche, welches darauf schließen ließe, daß die Opposition an Boden gewinnt oder erstarkt. Im Gegentheile treten für die Opposition die deprimirendsten Erscheinungen zu Tage. In den eigenen Reihen hat der Zwiespalt ob der staatsrechtlichen Frage arge Verheerungen angerichtet; die Reformpartei schlägt mit mächtiger Faust an die Thore der Linken; die bedeutenderen Mitglieder der Partei sind über ihr Wollen uneinig und jedes schlägt andere Saiten an. Wenn das für Tiba als Parteimann schrecklich sein muß, so müssen die Wahrnehmungen, die Tiba, der Patriot, macht, noch unangenehmer sein. Die Saat, welche die Linke ausgestreut, geht besonders unter den Nationalitäten in die Halme. Hätte die Linke die staatsrechtliche Basis von Anbeginn acceptirt, so wären die destruktiven Strebungen der Nationalitäten im Keime erstickt worden. Man könne es deutlich nachweisen, daß die Nationalitätenbewegung immer größere Dimensionen annahm, je weiter die Linke ihre staatsrechtliche Politik fortspannt. Die Mitglieder der Linken sollen nur unbefangene Umschau halten im Lande und ihr Gewissen fragen, ob sie den Kampf fortsetzen dürfen.“

Die durch Se. Majestät den König unternommene Reise in die durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Gegenden des Alföld bildet noch immer den Gegenstand der Besprechung in mehreren publicistischen Organen Wiens. So schreibt das „Neue Fremdenblatt“ in seiner jüngsten Nummer:

„Se. Majestät der Kaiser ist zurückgekehrt von Seiner Reise nach Nieder-Ungarn. Die Anwesenheit des Monarchen hat Hoffnung und Freude erweckt auf den Stätten des Elends. Sein Abschied ist von den Segenswünschen des ungarischen Volkes begleitet. Wir stehen diesem Schauspiel nicht gleichgültig, auch nicht bloß als theilnehmende Zuseher gegenüber. So still und gewohnt auch die Art sein mag, in welcher der Monarch seine Residenz wieder einnimmt, wir fühlen es alle, und auch Se. Majestät muß es fühlen, daß das Oesterreicher Volk mit ihm war auf seinen Wegen und mit ihm ist zu der Stunde, da Se. Majestät nach einem liebevollen Acte treu erfüllter Regentenpflicht in unsere Mitte zurückkehrt.“ — Die „Gemeinde-Ztg.“ äußert sich in nachfolgender Weise: „Der

Besuch des Monarchen in den von so schweren Elementarunfällen heimgesuchten Gebieten Süd-Ungarns ist beendet. Alle Berichte über die Reise Sr. Majestät bestätigen, daß sie ein unausgesetzter Triumphzug war, zu welchem sie nicht durch den Prunk der Empfangsfeierlichkeiten, sondern durch die zahllosen Beweise von Treue und Anhänglichkeit des Volkes sich gestärkt. Die Reise des Kaisers hat die erfreuliche Thatsache ergeben, daß Sein Erscheinen in den von Elementarunfällen und politischen Agitationen schwer heimgesuchten Gebieten nur wohlthätig, tröstend, ermunternd und versöhnlich gewirkt hat. Die Leidenschaft schwindet, Besonnenheit tritt an ihre Stelle; der gesunkene Muth richtet sich auf, erfrischt zu neuer Thatkraft; das Volk sieht, daß seine Leiden an Allerhöchster Stelle Theilnahme finden; das Gefühl der Treue und Anhänglichkeit wird neu gekräftigt und der Sinn für die gesetzmäßige Ordnung, für die ruhige, friedliche Entwicklung, für ausdauernde Arbeit und Verbesserung der inneren Zustände im Schirme wieder hergestellter Verfassung frisch belebt.“

Die deutsche Regierung scheint viel Gewicht darauf zu legen, die von Seite des päpstlichen Stuhles erfolgte Zurückweisung des Cardinals Hohenlohe als einen im diplomatischen Gebrauche beispiellos dastehenden Act darzustellen. Nachdem bereits „Provinzial-Correspondenz“ und die officiösen Blätter zweiten und dritten Ranges ihr diesbezügliches Urtheil abgegeben haben, rückte gestern die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Leitblatt des Kanzlers, mit dem schwersten Gesetze hervor, indem es die in Sachen der Hohenlohe-Affaire zwischen dem deutschen Geschäftsträger am päpstlichen Stuhle und dem Cardinal Antonio Li gemischte Correspondenz veröffentlicht. Aus derselben ist zu ersehen, daß die Curie anfangs in ihrer Entscheidung schwankte und erst auf erneuertes Anfragen der deutschen Regierung den abweislichen Bescheid gab.

In der zu Rom erscheinenden „Perseveranza“ finden wir darüber folgende Betrachtungen: „In früheren Zeiten bedeutete die Beschäftigung eines Cardinals als Vertreters einer auswärtigen Regierung in Rom, daß die Kirche in dem von ihm vertretenen Staate den Grad und die Stellung einer öffentlichen Macht hatte. Er war von einer Regierung geschickt, für welche die Kirche Grundlage und wesentliches Element war, und an eine Regierung, deren Haupt zugleich die Spitze jener Kirche und weltlicher Souverain war. Wenn aber heute eine Regierung einen Cardinal zu ihrem Vertreter beim Papste erwählt, so bedeutet dies, daß sie diesen nur als Haupt einer religiösen Genossenschaft ansieht, und der Papst, welcher ihn annähme, würde zu verstehen geben, daß er sich bescheidet, nur

## Feuilleton.

### Das Leben eines Nidersängers.\*)

„Ein Sänger wurde dieser Tage der Landes-Irenanstalt zu Ofen übergeben. Eine tiefe Schwermuth hatte ihn zu wiederholtenmalen verleitet, Hand an das eigene Leben zu legen; zweimal hatte er versucht, durch einen Sprung in die Donau dieses ihm verhaßt gewordene Leben zu enden, beidemal wurde er gerettet; das erste Mal um seiner Familie, das zweite Mal um der Obhut des Arztes übergeben zu werden. Sein Name ist Eugen v. Soupper, als Professor des Bester Conservatoirs mehrfach genannt.“

So berichteten vor einigen Tagen ungarische Blätter, die in wenigen Worten der Verdienste gedachten, die der Unglückliche in einem leidlich durchwirkten Leben gesammelt.

„Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze.“ Auch an Soupper ist das Wort des Dichters zum bitteren Wahrwort geworden. Obwohl noch jetzt im kräftigen Mannesalter stehend, werden er und sein Name doch schon längst der Vergangenheit zugezählt, ist er seit Jahren, und zwar von dem Augenblicke ab, wo er sich in seiner Heimat, die er in schweren Zeiten des Exils nie zu lieben aufgehört, niederließ, vergessen und verloren.

Soupper nahm an den Kämpfen des ungarischen Revolutionsjahres thätigen Antheil. In den Reihen

der Honvéds lebte er all die schönen Augenblicke mit, die das junge begeisterte Heer in jenen wechselvollen Tagen durchlebte; aber auch an dem Leid, das den Patrioten auf der Ebene von Világos zu den Füßen des Siegers niederwarf, hatte er redlich seinen Theil; er stoh über die Grenze, durch einen Sturz verlegt, in fremdem Lande von einer schweren Krankheit heimgesucht, die ihn durch Monate ans Lager fesselte.

Der junge Flüchtling hatte unter den Folgen des Sturzes lange zu leiden. Als nach Monate seine Reconvalescenz überstanden war, als ihm der Arzt die Freiheit wiedergab, als er ihm sagte, er wäre wieder gesund und könne nun gehen, wohin sein Geist, der in der Krankenstube so rastlos gearbeitet, ihn weist, da blieb der Jüngling auf den Glückwunsch zu seiner Wiedergenesung die Antwort schuldig und erwiderte traurig den Gruß des freundlichen Pflegers.

Die Folgen des Sturzes zeigten sich bald in einem leichten Hinken, das anfangs seiner Bewegung nicht allzu hinderlich war. Bald aber bildete sich das Uebel aus, und der stattliche Jüngling mußte zum Krückstock greifen, der ihn nie wieder verließ.

Soupper sang einen wunderschönen Bariton. Er war einer der fleißigsten und bevorzugtesten Schüler List's und träumte von Triumphen auf der Bühne, die ihm sein großer Meister in so sichere Aussicht gestellt.

Mit diesen Träumen war es nun allerdings vorbei. Er durfte nicht hoffen, je verwirklicht zu sehen, was er sich so gerne und so rosig ausgemalt, von dem Augenblicke an, wo er inne ward, welch einen Schlag die Natur in seine Seele gefenkt. Er zog nach dem

nördlichen Deutschland und suchte die Schwermuth, die von dem Augenblicke des Erkennens seiner wirklichen Lage wie ein Mistton sein Inneres durchklang, durch Reisen zu bannen.

Bald glaubte er auch einen Theil des verlorenen Glückes wieder gefunden zu haben. Er kam nach Weimar und ward in künstlerischen Kreisen ein gern gesehener Gast. Der schöne Kopf mit den großen, dunklen, sinnenden Augen trug dazu bei, das Interesse an dem jungen Flüchtlinge zu erhöhen. Bald gewann er in Genast seinen Meister und Freund, der in ihm die Lust zum Liede weckte, zu jenem Liede, das in den folgenden Jahren an ihm einen so begeisterten Interpreten finden sollte.

Vielleicht wäre Soupper in Weimar glücklich geworden. Vielleicht trägt die Erinnerung an seinen dortigen Aufenthalt einen Theil der Schuld an seinem nachherigen tragischen Ende. Die Geschichte seines dortigen Aufenthaltes spricht von einem Mädchen, das er kennen und lieben gelernt und das einen Dritten zum Manne genommen. Den Morgen nach vollzogener Trauung hatte Soupper den Reisewagen bestiegen, ohne von der Familie seines Musikmeisters, ohne von seinen Freunden Abschied zu nehmen.

Was sich an diese Weimarer Erinnerung Wahres und was Erdichtetes knüpft, dürfte wohl schwer zu sondern sein. Thatsache ist, daß der Sänger in Paris, wohin er sich von Weimar aus wandte, im Trauerkleide erschien, daß er ein Jahr hindurch dieses Kleid beibehielt und traurig ward, wenn man von Weimar sprach. Er ist nie wieder dahin zurückgekehrt.

In Paris zählte Soupper zu Stockhausen's Schü-

\*) Aus der „Deutschen Zeitung.“

als solcher zu gelten. Hieraus erklärt sich also die stolze Weigerung der Curie; ein derartiger Verzicht liegt ihr fern."

Die Einladung an den Prinzen Humbert von Italien, der Tante der Tochter des Kronprinzen von Deutschland als Pathe beizuwohnen, mit dem Ausdrucke der Erwartung, daß die Prinzessin Margarita ihren Gemal begleiten werde, hatte, wie versichert wird, durch ein eigenhändiges Schreiben des Kronprinzen Friedrich Wilhelm um die Mitte voriger Woche stattgefunden. Die zuzugende Antwort des Kronprinzen von Italien soll Anfangs dieser Woche, zuerst telegraphisch, in Berlin eingetroffen sein. Der bevorstehende Besuch wird in der politischen Welt viel besprochen und überall in günstigem Sinne aufgefäßt.

Aus Paris, 10. Mai, liegen u. A. folgende Nachrichten vor:

Die Commission, welche mit dem Gesetzentwurf über die Veränderung der Zusammensetzung der Kriegsgerichte betraut ist, hat sich offen gegen den General de Cussy ausgesprochen. Die Discussion war eine kurze, aber sehr lebhaft. A. Grévy, Keller und Pascal Duprat theilnahmen an derselben. Nach beendeter Discussion wurde A. Grévy zum Berichterstatter ernannt und der vom General de Cussy redigirte Eingang zum Gesetzentwurf durch folgenden ersetzt: „Die National-Versammlung, in Erwägung, daß in Folge des motivirten Gutachtens des Kriegsrathes über die Capitulation von Metz der Marschall Bazaine vor ein Kriegsgericht gesandt wurde; in Erwägung, daß, um das Kriegsgericht auf regelmäßige Weise zu constituiren, es unumgänglich nothwendig ist, zu neuen gesetzlichen Bestimmungen seine Zuflucht zu nehmen, — decretirt (folgt der Gesetzentwurf, wie er von der Regierung eingereicht worden ist.)“ Die Commission wird sich morgen versammeln, um den Bericht des Herrn A. Grévy anzuhören.

Dieser Bericht wird im Laufe der öffentlichen Sitzung auf den Tisch des Hauses niedergelegt und die Sache, wie man glaubt, sofort erledigt werden. Der Rücktritt des Generals de Cussy unterliegt jetzt wohl kaum noch einem Zweifel. Derselbe wollte schon seine Entlassung nehmen, als beschlossen wurde, den Marschall vor das Kriegsgericht zu stellen. Nach dem Votum der Kammer vom letzten Mittwoch reichte er sie ein, und nach dem heutigen Beschluß der oben erwähnten Commission, welchen die Kammer jedenfalls gutheißend wird, ist eine Zurücknahme derselben fast eine Unmöglichkeit. Als seinen Nachfolger nennt man den General Valazé (sein vollständiger Name ist Letellier Valazé); derselbe steht sehr intim mit Herrn Thiers und war sein militärischer Mitarbeiter, als er seine „Histoire du Consulat et de l'Empire“ schrieb.

Ueber die Vorgänge in Spanien meldet das „Journ. des Débats“ aus St. Sebastian vom 11. d. M.: „Die Wiederherstellung der Ordnung dauert in Navarra und Guipuzcoa fort. Die Armee concentrirt sich, um gegen Biscaya zu marschiren.“ Die „République française“ enthält folgende Privatdepesche aus Perpignan vom 11. d.: „Ein Carlisten-Haufen, zurückgeworfen und cernirt durch einen Truppencordon, der sich bis nach Figueras ausdehnt, richtet gegen diese letztere Stadt einen Angriff oder Scheinangriff.

lern. In London wirkte er in den von Garcia veranstalteten Concerten mit, und dieser Meister war es, der an die musikalische Bildung des jungen Mannes den Schlüssel legte.

Souper kehrte nach Deutschland zurück. Er war mit sich einig geworden, er erkannte die Richtung, die seinem künstlerischen Wirken allein erschlossen bleiben könne. In Hamburg betrat der junge Musiker, auf seine Kräfte gestützt, allein, nur seiner Kraft und seinem Sang vertrauend, den Boden des Concertes.

Der Erfolg heftete sich an seine Fersen. Von Stadt zu Stadt, wohin er sich auch wandte, ward der Ruhm seines Namens getragen und siegreich ging er aus jedem Kampfe hervor, wo sein Pfad den Weg einer dritten musikalischen „Größe“ kreuzte.

Aus dem Meere von Liedern, in welchem das musikalische Deutschland in den fünfziger Jahren schwamm, hatte sich der fremde Sänger sein stilles eigenstes Heim gerettet. Schubert und Schumann waren seine Dichter. Sein Programm war beschränkt und der Lieder waren wenige, die er sang; aber er hatte die Wahl für sich getroffen, nicht für das Publicum, das sich stets von neuem zu seinen Concerten drängte.

Zu Beginn des vergangenen Jahrzehnts wurde Souper auch in Wien bekannt. Wäre es auch nicht die silberhelle Stimme gewesen, die für den Sänger sprach, die Wahl seiner Meister, der Name Schubert's, der aus seinem tiefempfundnen Liede wie heilig klang, hätte ihm die Herzen der Hörer gewonnen.

So nah seiner Heimat, die der Sänger seit Jahren nicht gesehen, folgte er gerne den Bitten seiner

Französische Truppen sind längs der Grenze und namentlich am Pas Perthus aufgestellt, um die Ueberläufer zu entwaßnen. Die Behörden erhielten die Photographie Don Carlos' mit der Weisung, ihn zu verhaften."

Die Nachrichten über den Alabamaconflikt lauten im höchsten Grade widerspruchsvoll, die vom vorgestrigen Tage datirte Washingtoner Depesche scheint darauf hinzuweisen, daß man im weißen Hause im letzten Moment sich eines Besseren besonnen und den Vorschlag des englischen Gesandten, Sir Edward Thornton, angenommen zu haben scheint. Demzufolge würde England und Amerika dahin übereinkommen, daß künftighin in allen Fällen nie von einem kriegführenden Staate eine Entschädigung von einem Neutralen für indirecte Schäden, die ihm durch das Verhalten dieses zugesügt worden sind, verlangen dürfe. Von diesem Uebereinkommen würden die beiden Mächte die Schiedsrichter officiell verständigen und sie bitten, sich von diesem Grundsatz leiten zu lassen. Damit fielen dann die amerikanischen Entschädigungsansprüche betreffs der indirecten Forderungen weg.

Aus New-York wird unterm 11. d. M. telegraphirt, daß die dort erscheinende „Tribune“ es sehr bedauern würde, wenn der Washingtoner Vertrag jetzt zu Boden fiel, daß es aber trotzdem zu keinem diplomatischen Bruche kommen werde. Des Weiteren wird aus Washington telegraphirt: Es wird wiederholt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Spanien demnächst wahrscheinlich abgebrochen werden. Die Marineauschüsse des Senates und des Repräsentantenhauses sind zusammengetreten, um über die Gesetzentwürfe betreffs Vergrößerung der Flotte zu berathen.

Honvéderst Richard Gelich

ist zum Director der Honvéd-Officiers-Academie Ludoviceum in Pest designirt worden.

Herr von Gelich ist auch in Temesvár bestens bekannt, wo er den „Grenzbote“ redigirte, welcher später mit der „Temesvárer Zeitung“ verschmolzen wurde. Er war es, der den Grund zu der nahmhafsten Verbreitung legte, dessen sich dieses Blatt heute erfreut.

Gelich's Vater war k. k. Oberstlieutenant, er selbst, derzeit 51 Jahre alt, ist ein Zögling der Neustädter Academie und hatte vom Jahre 1840 bis 1848 als Lieutenant in k. k. Infanterie-Regimentern gedient. Im November des letzten Jahres trat er als Oberlieutenant in die Honvédarmerie, wurde dem Generalstab zugetheilt und war als Major Chef der Militärkanzlei des ungarischen Kriegsministeriums.

Nach der Capitulation von Vilagos flüchtete er in's Ausland, lebte anfänglich in Brüssel, dann sieben Jahre in England, er verlegte sich mit besonderem Glücke auf die Publication militärischer Werke, von welchen wir nur die beiden „Willisen in Schleswig-Holstein“ u. „Ungarns Fall“ hervorheben. Als der Krieg ausbrach, trat er als Major in die britische deutsche Legion ein und machte den Feldzug mit. Da man die Legion zu einer Militärcolonie am Kap der guten Hoffnung verwenden wollte, verließ er 1857 den britischen Dienst und kehrte 1858 in die Heimat zurück, wo er in Olmütz rehabilitirt wurde. Von da

Freunde, die ihn zur Rückkehr nach Hause bestimmten, wo ihm eine Mutter lebte.

Mit dem Verlassen des deutschen Bodens schien es, als hätte sich sein Genius von ihm gewendet. Als er in Pest seine Concerte ankündete, glaubte er in seinen Freunden Stütze genug zu finden, auch hier des Erfolges sicher zu sein. Aber als er auftrat, als er sang, so schön und ausdrucksvoll, wie er in Deutschland gesungen, da verstand man ihn nicht, oder man that so, als könnte man ihn nicht verstehen. Sang er doch deutsche Lieder, die Lieder deutscher Meister.

Verbittert trat Souper vom Schauplatze der Oeffentlichkeit ab. Seine Stimme, deren Schönheit nie gelitten, ließ er nur im Freundeskreise hören, oder in stiller Nacht, wenn er in seinem Gartensüßchen allein war und seinen Träumen nachhing. Denn er begann nun wieder viel und Trauriges zu träumen.

„Singe doch in der Sprache deines Volkes“, drängten ihn seine Freunde. „Singe ungarische Lieder!“

Ungarische Lieder sollte er singen, und kannte keine.

Aber die Freunde hörten nicht auf, zu drängen und seine Mutter bat ihm darum. Da kündigte er denn an, daß er singen werde; singe mit gemischtem Programme, deutsch und ungarisch.

Also ungarisch! In nationalen Kreisen feierte man die Bekehrung des Künstlers als einen kleinen Sieg. Der große Saal in der Redoute war von einem distinguirten Publicum gefüllt, denn man schätzte den im Auslande so geehrten Künstler.

Da kam er denn wieder, auf seinen Krückstock

gestützt, und sang. Aber er sang deutsche Lieder, marief nach den in Aussicht gestellten „ungarischen“ . . . Er hatte ungarische Lieder angekündigt; er betrat die Bühne und sang . . . Das Publicum horchte hoch auf. Daß die Worte ungarisch waren, darüber konnte sich Niemand einer Täuschung hingeben, aber die Musik . . .

Lange wußte sich Niemand die Musik zu erklären. Sie war Allen bekannt und doch kannte Niemand die sie begleitenden Worte. Endlich ging es wie ein Geflüster durch den Saal, und als der Sänger zu Ende war, da war das Räthsel gelöst. Souper hatte den „Erlkönig“ übersetzt und das verlangte „ungarische Lied“ sich nach seiner Art geschaffen . . .

Seither sind Jahre vergangen. Souper hatte nur noch dem engen Kreise seiner Freunde und seinem Berufe, den er sich als Musiklehrer gewählt, zu leben. Einer Professur am Pester Conservatorium, die im einige seiner Gönner erwarben, stand er nur wenige Jahre vor. Die Schwermuth, die seinen Geist seit Jahren umschattete, wob ihren Schleier immer dichter über dieses poetische Gemüth. Der Tempel der Kunst, dem sich der Sänger so greifbar nahe geglaubt und dessen Pforten er mit frischem, jugendlichem Muth zu überschreiten gehofft, ward plötzlich zu jenem finsternen, schweigenden Hause, dessen Thore sich jetzt hinter dem umnachteten Geiste dröhnend geschlossen. W a l l s e e.

Neuestes.

Berlin, 15. Mai. Fürst Bismarck wird die Pfingstferien in Varzin zubringen, sodann hieher zur Theilnahme an den Reichstagsarbeiten zurückkehren und erst Anfangs Juni einen längeren Urlaub antreten.

Paris, 15. Mai. Das Journal „Soir“ behauptet, Nigra sei definitiv durch Minghetti ersetzt. — Madrider Privatdepeschen bestätigen, daß der Carlistenaufruf in den letzten Zügen sei.

Madrid, 14. Mai. Officielle Telegramme aus Navarra melden, daß nur noch eine Bande unter Führung Carasa's existire, welche von Moriones verfolgt wird.

Madrid, 13. Mai. General Moriones hat im Treffen bei Droquieta 737 Gefangene gemacht. Er verlor vierzig Tödt. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen. Die Beute an Waffen und Munition ist beträchtlich.

London, 15. Mai. Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Philadelphia, welches meldet, die Regierung verfügt noch nicht über die zur Ratification des Supplementvertrages nothwendige Zweidrittelmajorität; der Senat hat noch keinen Beschluß gefaßt und wies den Vertrag dem Comité für auswärtige Angelegenheiten zu.

London, 15. Mai. Im gestrigen Meeting im Kingscollege sprach Gladstone zu Gunsten der Religion als Grundlage des höheren Unterrichts; er hob die Gefahren der skeptischen Wissenschaft hervor und die Präntensionen des Clerus, bezeichnete das Unfehlbarkeitsdogma als die Erklärung eines immerwährenden Krieges gegen den Fortschritt.

Bukarest, 15. Mai. Sämmtliche Bismaler Zudenhänger wurden gestern vom Schwurgerichte zu Braila freigesprochen.

Constantinopel, 14. Mai. Zu Ehren Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl Ludwig fand eine Truppenrevue statt. Der Herr Erzherzog reist morgen nach Athen weiter.

gestützt, und sang. Aber er sang deutsche Lieder, marief nach den in Aussicht gestellten „ungarischen“ . . . Er hatte ungarische Lieder angekündigt; er betrat die Bühne und sang . . . Das Publicum horchte hoch auf. Daß die Worte ungarisch waren, darüber konnte sich Niemand einer Täuschung hingeben, aber die Musik . . .

Lange wußte sich Niemand die Musik zu erklären. Sie war Allen bekannt und doch kannte Niemand die sie begleitenden Worte. Endlich ging es wie ein Geflüster durch den Saal, und als der Sänger zu Ende war, da war das Räthsel gelöst. Souper hatte den „Erlkönig“ übersetzt und das verlangte „ungarische Lied“ sich nach seiner Art geschaffen . . .

Seither sind Jahre vergangen. Souper hatte nur noch dem engen Kreise seiner Freunde und seinem Berufe, den er sich als Musiklehrer gewählt, zu leben. Einer Professur am Pester Conservatorium, die im einige seiner Gönner erwarben, stand er nur wenige Jahre vor. Die Schwermuth, die seinen Geist seit Jahren umschattete, wob ihren Schleier immer dichter über dieses poetische Gemüth. Der Tempel der Kunst, dem sich der Sänger so greifbar nahe geglaubt und dessen Pforten er mit frischem, jugendlichem Muth zu überschreiten gehofft, ward plötzlich zu jenem finsternen, schweigenden Hause, dessen Thore sich jetzt hinter dem umnachteten Geiste dröhnend geschlossen. W a l l s e e.

Bur Wahlbewegung.

Ein wenig zahlreiche Wähler-Versammlung der Pester Leopoldstadt hat als oppositionellen Candidaten Herrn Carl Klein gegen Herrn Moriz Wahrmann aufgestellt.

Die Candidatur Coloman Ghyecz's betreffend, lesen wir in der "W. Politika": Unser Reporter aus dem Komorner Comitatz benachrichtigt uns, daß die Mittheilung der oppositionellen Blätter, als habe Coloman Ghyecz die Candidatur angenommen, in solcher Form uncorrect sei und der Berichtigung bedürfe.

Dies waren Ghyecz's eigene Worte; unser Reporter beruft sich auf die betreffenden Abgeordneten selbst. Ghyecz wurde zu dieser Erklärung durch das beständige Zureden und die Pression einiger Oppositionsmänner veranlaßt, welche die gänzliche Auflösung der schon aus den Fugen gehenden Linken in dem Falle befürchteten, wenn das Gerücht von dem Rücktritte Ghyecz's sich erhielt.

Amthliches.

(Titel- und Ordensverleihungen.)

Se. Majestät der König verlieh dem gewesenen Vicegespan des Tokmayer Comitatzes, Herrn Friedrich Dörh, und den gewesenen Vicegespan und Temesvárer Advocaten Athanasz Kacz als Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sie sich um die öffentlichen Angelegenheiten erworben, tagfrei den Titel eines königlichen Rathes; ferner als Anerkennung ihres nützlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens: dem Stuhlrichter des Temesvárer Comitatzes, Géza Dóschán und dem Temesvárer Obergymnasialdirector Franz Harkel; das goldene Verdienstkreuz: den griech.-orient. Seelsorgern Peter Ribarovic und Nikolaus Muraru und dem Temesvárer Elementarschullehrer Josef Brunner; und das silberne Verdienstkreuz mit der Krone: den Richtern Jakob Hoffmann aus Besenyó, Gabriel Gyulker aus Fenlak und Johann Sutar aus Uiget und dem Fenlaker Einwohner Józsim Nika.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung vom 3. d. dem Werschezer Apotheker Franz Josef Herczog und dem Nagybáner r.-k. Pfarrer Sebastian Heny, in Anerkennung ihrer auf dem Felde des Unterrichts erworbenen hervorragenden Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; — und mit allerhöchster Entschliessung vom 2. d. dem Mártonöser gr.-or. Lehrer Aron Slics und dem Neusager r.-k. Lehrer Josef Heny in Anerkennung ihrer nahezu fünfzigjährigen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Ernennungen bei der Honvéd-Armee.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 7. d. die Vice-Intendanten 2. Cl. Franz Gyalus und Emerich Seydl zu Vice-Intendanten 1. Cl. und die Oberleutenants Béla Medveczy, Emerich Fejes, Ludwig Rópe und Johann Schaller zu Vice-Intendanten 2. Cl. ernannt.

(Richter-Ernennungen.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 4. d. den gew. Gerichtsassessor des Unger Comitatzes, Johann Matukla, zum Bezirksrichter beim Alsó-Rahöer Bezirksgericht und mit a. h. Entschliessung vom 10. Februar den gew. Weisiger des Werschezer städtischen Gerichts, Ljubomir Hayes, zum Richter beim Werschezer Gericht erster Instanz ernannt.

(Ernennungen.) Der Finanzminister hat Wilhelm Thierly zum Rechnungsofficial 2. Classe bei der Nagybányaer Bergwerksdirection ernannt. — Der Justizminister hat Stefan Zeigmond zum Gefängnisinspector beim Bajaer königl. Gerichtshofe; — der Finanzminister hat den Offenbányaer Schmelzwerksofficial Wilhelm Herman zum Rechnungsführer beim Nagybányaer Bergwerke ernannt.

Der Justizminister hat Árpád Gúrics zum Conceptisten, Carl Postokly, Wilhelm Malatinsky, Johann Bördsmarty und Johann Scherff zu Conceptadjunkten bei der Pester königl. Tafel; Álos Szöcs, Ludwig Gyulányi und Eugen Djabosky zu Conceptadjunkten im Justizministerium; Verthold Pechovits zum Kanzlisten beim S.-A.-Ujfehlyer Gerichtshofe, Ludwig Kre-

czinger zum Kanzlisten beim Abáthfalvaer Bezirksgerichte ernannt.

Der Justizminister hat ernannt: zu Gerichtsexecutoren beim Temesvárer Bezirksgerichte Emerich Dóth, beim Lippauer Bezirksgerichte Daniel Halász; zum Kanzlisten beim Lippauer Bezirksgerichte Josef Pánajoth; zum Executor beim Margittauer Bezirksgericht Ludwig Nagh; zum Conceptadjuncten beim obersten Gerichtshofe Johann Bogya; zum Gerichtsexecutor beim Topánfalvaer Bezirksgerichte Georg Decian; zu Kanzlisten beim Bajaer Gerichtshofe Stef. Kázmér und Gg. Esatlós; zum Grundbuchführersadjuncten beim Tordaer Gerichtshofe Dem. Ince und zum Grundbuchkanzlisten ebendasselbst Hilarius Papp; zum Gerichtsexecutor beim Tordaer Gerichtshofe Paul Baranyay; zum Kanzleiofficial beim Kecskeméti Gerichtshofe Julius Bruckner, zum Kanzlisten Coloman Jósó; zum Gerichtsexecutor beim Halmer Bezirksgericht Ladislaus Tegze und zum Kanzleiofficial beim Tordaer Gerichtshofe Josef Galambfalvi.

Der Cultus- und Unterrichtsminister ernannte Carl Székely vorläufig in provisorischer Eigenschaft zum Auarer beim Schulinspectorate des Kövárer Districts im Ugotsaer Comitatz.

(Verlegungen.) Der Gerichts-Executor des Gödöllöer Bezirksgerichtes Coloman Jglódy wurde in gleicher Eigenschaft zum Waizener, der Executor beim Csáthyer Bezirksgericht Gedeon Várady zum Szentpéterer Bezirksgericht versetzt.

(Namenveränderungen.) Mit Ministerialbewilligung hat Alois Listinger seinen Familiennamen in "Villányi" umgeändert; Samuel Singer, Lehrer an der Pester isr. Normal-Hauptschule, für sich und seine Kinder in "Senger"; Andreas Andracsik, Hörer der Medicin, in "Tacs".

Der I. allgemeine Beamten-Verein der österr.-ung. Monarchie

hielt Samstag, den 11. Mai d. J. in dem großen Saale der kais. Academie der Wissenschaften zu Wien seine VII. ordentliche General-Versammlung ab, in welcher 460 Mitglieder — darunter über 30 Abgeordnete auswärtiger Localauschüsse — anwesend waren. Aus dem Vortrage des Vereins-Präsidenten C. F. Felkman Ritter von Norwill über die Wirksamkeit des Vereins im Allgemeinen und die Erfolge und aus dem Rechenschaftsberichte pro 1871 entnehmen wir folgende Daten: Bis Ende 1870 waren dem Vereine 16130 Beamte als Mitglieder beigetreten. In dem abgelaufenen Jahre kamen weitere 5026 hinzu, wodurch sich die Zahl auf 21156 erhöhte. Der Verein zählte 69 Local-Auschüsse (Corporativ-Organe) und hatte als Einzelorgane 88 Vereinsbevollmächtigte, 669 Agenten und 472 Vereinsärzte. In seiner Lebensverpflichtungs-Abtheilung kamen im Laufe des Jahres 1871 5366 neue Verträge über fl. 4,989.609 Capital und fl. 21.309 Rente zum Abschlusse. Hiedurch war der Gesamtbestand am Schlusse des vorigen Jahres auf 12.754 Verträge über fl. 11,010,868 Capital und fl. 32.144 Rente gestiegen. Am 30. April d. J. stellte sich der Stand dieser Abtheilung aber bereits mit 14.271 Polizzen über ein versichertes Capital von fl. 12,522.910 Capital und fl. 31.462. Rente dar. Die Prämien-Einnahme betrug im Vorjahre fl. 303 385, die Dotirung der Prämienreserve fl. 154.235, wodurch sich die letztere auf fl. 455.720 erhöhte. Die Gesamtfonde des Centrale erreichten mit Jahreschlusse die Summe von fl. 523.334, ungerechnet die von den Vorschuss-Consortien autonom verwalteten Gelder der Vorschuss-Abtheilung, die sich auf fl. 900.000 belaufen und mittelst welcher unter Zuhilfenahme des Credits im Centrale fl. 1,090.000 Vorschüsse an Mitglieder gegeben wurden. Nachdem der Ueberwachungs-Ausschuss durch seinen Obmann, Herr Carl Gründorf, den Revisionsbefund vorgelesen hatte, wurde dem Verwaltungsrathe für seine Gehahrung im abgelaufenen Jahre das Absolutorium ertheilt. Die Verwendung des im Jahre 1871 erzielten Ueberwachungs-Ueberschusses pr. fl. 20 255 48 wurde gemäß den Anträgen des Verwaltungsrathes genehmigt. Hienach finden Abschreibungen für Amortisation der Provisionen und ärztlichen Honorare, für Mobilien etc. im Gesamtbetrage von fl. 13.529 46 statt. Der Rest von fl. 6726 02 fließt dem allgemeinen Fonde zu. Ein bemerkenswerthes Moment bildete auch die Mittheilung des Vorsitzenden, daß das Vorschuss-Consortium in Ofen eine Umgestaltung in ein ungarisches Creditinstitut erfahren habe, jedoch in einigen Wechselbeziehungen zu dem Beamten-Vereine verbleiben und die Firma "Ungarisches Credit-Institut des I. allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie" führen werde. Der Abgeordnete des neuen Institutes Herr Dr. Pleßlot bestätigte in einer mit großem Beifalle aufgenommenen Rede in ungarischer und deutscher Sprache, daß das Creditinstitut auch ferner seinen Zusammenhang mit der Mutteranstalt aufrechterhalten und kräftigen werde. Im weiteren Verlaufe erstattete der Vicepräsident Herr von Schmidt-Za-

bérow über den bereits im Zuge befindlichen Hausbau des Vereines zu Wien in der Nähe der neuen Börse, welches Unternehmen den Zweck einer möglichst günstigen und sicheren Anlage der Reservefonde anstrebt. Derselbe Redner gibt weiter bekannt, daß der Verein auch die Ausführung eines Hauses in Marienbad vorbereite, zu welchem ihm der nöthige Grund zu sehr günstigen Bedingungen von dem Prämonstratenser Stifte Tepl überlassen wurde. Dem Redner wurde für seine Mühewaltung als Obmann des Bau-Comitatzes der Dank votirt, worauf Verwaltungsrath v. Falke über die humanitären Bestrebungen des Vereines berichtet und in dieser Beziehung insbesondere auf die wiederholten Petitionen und Denkschriften hinweist, welche sowohl im Interesse der Privatbeamten bei allen größeren Anstalten als auch in Betreff der Verbesserung der materiellen Lage der Staatsbeamten bei der Reichsvertretung und der Regierung überreicht wurden und theils bereits von Erfolg begleitet waren, theils zuversichtlich das gewünschte Resultat erhoffen lassen. Er spricht auch der öffentlichen Presse den Dank für ihre Unterstützung aus, welche sie den bezüglichen Schritten angebeihen ließ. Um den rein humanitären Zwecken größere Mittel zu verschaffen, theilt Redner weiter mit, daß der Verein mit sehr dankenswerther Unterstützung der hervorragendsten literarischen Kräfte der Monarchie und sogar auch des Auslandes ein Vereinsjahrbuch unter dem Titel "Die Dioskuren" herauszugeben in die Lage kam, welches Werk er der möglichsten Verbreitung zuzuführen ersucht. Die Generalversammlung ertheilte weiters dem Verwaltungsrathe die Ermächtigung zur Einführung des Lombardgeschäftes (Verlehung von sicheren Werthpapieren) und zur Erwerbung auch solcher Effecten, über deren Solidität er sich durch Einsicht in die Gehahrung der betreffenden Anstalt Ueberzeugung verschafft haben werde. — Bezüglich des der General-Versammlung vorliegenden Statuten-Revisions-Entwurfes wurde von dem Referenten des Verwaltungsrathes Herrn Dr. n. Lange, die en bloc-Aannahme beantragt. Es wurde jedoch über von den Herren Kohn, Vanicek, Kessler und Dr. Pleßlot gestellte und befürwortete Anträge der Antrag des Zeitgenannten zum Beschlusse erhoben, dahingehend, daß die Statuten in der vorgelegten Form zuvor den einzelnen Local-Auschüssen zur Abgabe ihrer Wohlmeinung einzusenden sind, worauf auf Grund der von jener Seite eingelangten Beurtheilungen der Verwaltungsrath eine neuerliche Revision vornehmen und einer speciell zur Berathung und Beschlußfassung dieses Gegenstandes einzuberufenden General-Versammlung vorlegen soll. — Schließlich ward zu den Wahlen geschritten, und wurden gewählt:

I. Als Mitglieder des Verwaltungsrathes die Herren: Dr. Franz Migerka, k. k. Sectionsrath im Handelsministerium; Benzel de Vaglio, General-Inspector der Staatsbahnen; Franz Weninger, Hauptcassier der Handelsbank; Dr. Fl. Wigner, Advocatur-Candidat; Dr. Carl Maurer, k. k. Landesgerichtsrath; Franz v. Schmidt-Zabérow, k. k. Hof- und Ministerialrath; Em. Ad. Eichler, n. ö. Landesbeamter; Dr. Eduard Bondi, Südbahnbeamter a. D.; Theodor Heinrich, k. k. Landesgerichtsrath; Dr. Ludwig Huber, Hof- und Gerichtsadvocat.

II. Als Ersatzmänner des Verwaltungsrathes die Herren: Carl Grünbof, Director der pr. österr. Nationalbank; Dr. Moriz v. Winter, k. k. Minist.-Concipist im Finanzministerium; Wilhelm Flattich, Baudirector der Südbahn; Georg Krubly, k. k. Ministerialrath im Kriegsministerium; Eduard Maack, Realschulprofessor; Johann Wanausckel, k. k. Rechnungsofficial; Leopold Richter, Beamter der niederösterreichischen Excompte-Gesellschaft; Meninger Ritter von Verghenthal, k. k. Staatsanwalt-Substitut; Dr. Hermann Burian, k. k. Ministerial-Secretär im Unterrichtsministerium.

III. Als Ueberwachungs-Ausschuss Herr Georg von Görgey, Beamter der österreichischen Nordwestbahn.

IV. Als Ersatzmänner die Herren: August Stix, Secretär der Handelsgesellschaft für den Realitätenverkehr; S. Neumann, Vorstand der Hypothekar-Creditcasse und Liquidator der Nationalbank; Moriz Gärber, Abtheilungsvorstand der Creditanstalt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 16. Mai. Gestern Abends 7 Uhr hielt die hiesige linke Partei im Saale des Hotels "zum weißen Kreuz" unter dem Präsidium des Herrn Baron Ludwig Simonyi eine ziemlich gutbesuchte General-Versammlung ab, deren Hauptgegenstand eine Rede des Herrn Baron Simonyi bildete, die nahezu eine Stunde währte, und in welcher Redner die bereits bekannten Argumente der Opposition neuerdings entwickelte und die Anhänger der Partei ermahnte, den Principien derselben treu zu bleiben und ihnen zum Siege zu verhelfen. Die Rede, deren Hauptmomente

Herr Popovic-Dessanu Banos den anwesenden Romänen in romanischer Sprache verdolmetschte, wurde seitens der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Als besonders bemerkenswerth erschien es uns, daß an der Versammlung auch ein Stenograf, gewiß der erste „Fall in unserem Hause“, theilnahm, der die Rede des Herrn Baron Simonyi stenografisch aufnahm, vermuthlich um dieselbe den Besten Oppositionsblättern unverkürzt zugehend zu machen.

Heute Vormittags 9 Uhr hat die Wählerconscriptio begonnen und wollen wir die Herren Wähler hiermit aufmerksam gemacht haben, daß sie gut thun werden, wenn sie zur Einschreibung sich begeben, ihr Steuerbüchel mit sich zu nehmen, da hierdurch jede zeitraubende Discussion bei derselben am leichtesten vermieden werden kann.

In unserem gestrigen Bericht über die Generalversammlung der städtischen Repräsentanz hat sich ein Irrthum eingeschlichen, da die Herren Brüder Neuman aus Anlaß des Allerhöchsten Besuchs Sr. Majestät in unserer Stadt für die Armen nicht 300 fl., wie irrthümlich angegeben, sondern 100 fl. gespendet haben, was wir hiermit berichtigen.

Minister Pauler, der am 1. d. M. dem Fürst-Primas in Gran einen Besuch abstattete, benützte die Gelegenheit, sich über den Stand einiger dortigen Unterrichtsanstalten persönlich Kenntniß zu verschaffen. Er besuchte das Gymnasium, ging in sämmtliche acht Classen, stellte Fragen an die Schüler und ermunterte diese zu ausdauerndem Fleiße. Besonders richtete er ermunternde Worte an einige slovatische Jünglinge, die ihre Studien in Gran machen, um sich die ungarische Sprache anzueignen. Ferner besuchte der Minister noch die städtische Unterrealschule und die Turnschule.

(Hönvéd-Deserteure.) Ueber Anordnung des Landesvertheidigungs-Ministeriums werden, theils um eine schnelle Procedur vorzunehmen, theils aus Ersparungsgründen, die Hönvéd-Deserteure in jenen Districten, wo sie aufgegriffen werden, durch das dortige Auditorat in gerichtliche Verhandlung genommen; doch muß die betreffende Unterabtheilung, zu welcher der Deserteur gehört, hievon sofort nach seiner Haftnahme verständigt werden.

(Das Bild des Königs Mathias.) „M. U.“ lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf das einmalige Bild und die Statute des Königs Mathias. Dieselben sind in der sächsischen Stadt Bauxen. Die Herrschaft des großen Königs dehnte sich einst über Böhmen und noch weiter auch über Bauxen aus und aus diesem Zeitraum stammen beide. Das Bild Mathias ist über dem Festungs-Hauptthore, welches wie vielfach behauptet wird, das einzige getreue Bild des gerechten Königs ist. Mathias ist auf dem Throne sitzend gemalt, rechts ein ruhender Löwe, links die Wappen von Ungarn, Croatien, Dalmatien, Böhmen, Lausitz u. s. w., darunter die Jahreszahl 1486 in römischen Ziffern. Ebenfalls in Bauxen ist die Statue Mathias, welche der Statthalter Georg Stein machen ließ. Derselbe schickte die Statue dreimal nach Ofen, damit der König sich äußere, ob ihm dieselbe ähnlich sei? Das drittemal erklärte der König, sie sei ihm ähnlich. Das ist historische Thatsache. Als nach dem Tode des Königs Mathias der Böhmenkönig Vladislaus die Lausitz wieder an Böhmen knüpfte, war dessen erste That, daß er Georg Stein seines Amtes enthub. Der wackere Statthalter blieb, bevor er sein Amt verließ, um von Neuem zu gehen, vor der Statue König Mathias stehen und sprach die Worte: Homo propositi, deus disponsit, diabolus permedat. Cui ergo te exstruxi?

Erzherzogin Sofie ist an einem gastrischen Fieber erkrankt und liegt seit drei Tagen in der Hofburg zu Bette. Der Kaiser und Mitglieder des kaiserlichen Hauses bringen mehrere Stunden täglich bei der Kranken zu, welche bei vollster Besinnung ist. Ein Concilium von vier Aerzten trat in Anwesenheit des Kaisers zusammen, und verlautet darüber, daß der Zustand der Erzherzogin als kein besorgnißerregender bezeichnet wurde. Erzherzog Franz Carl weilt Tag und Nacht bei seiner Gemalin. Aus aristokratischen, diplomatischen, aber auch bürgerlichen Kreisen werden Erkundigungen über das Befinden der Erzherzogin eingezogen. Da man den Wagenverkehr in der Burg nicht verbieten wollte, wurde der Burghof in seiner ganzen Ausdehnung mit Stroh belegt. Die Ankunft der Kaiserin in Wien erfolgt in Folge der Erkrankung der Erzherzogin Sofie mit Beschleunigung.

Der französische Viceconsul Picot verläßt demnächst Temesvár, da die französische Regierung die dermalige Besetzung dieses Postens für überflüssig hält. Die „M. T. Ztg.“ fügt dem hinzu: Herr Picot, derselbe, der bekanntlich während des französischen-deutschen Kriegs für die Weckung französischer Sympathien unter den Herren Czechen agirt hat und sich auf seinem hiesigen Posten mit unterthänigen Nationalitäts-Studien beschäftigt haben soll, geht nach Paris, um, wie es heißt, im auswärtigen Amte einen Posten anzutreten.

\*(Moriz Hartmann.) „Wer den Besten seiner Zeit Genüge gethan, der hat gelebt für alle Zeiten!“ Moriz Hartmann, einer der glühendsten Freiheitskämpfer aus jener Entwicklungsepoche des deutschen Volkes, in welcher viele gleichgesinnte Männer die Freiheitskämpfer mit ihrem Herzblute bezahlten, hat das klarblickende Auge nun für immer geschlossen, der Tod hat ihn von jahrelangen Leiden, von dem unheilbaren Sichelthum seines Körpers befreit. Hartmann war als österreichischer Lyriker und Novellist einer der Bedeutendsten seiner Zeit; da die österreichischen Censurverhältnisse seinen entschieden gehaltenen Schöpfungen die Verbreitung verwehrten, so begab er sich freiwillig ins Exil nach Leipzig. Dort erschienen seine, das Sufstentum verherrlichenden Gesänge, welche den bezeichnenden Titel „Reich und Schwert“ führten und polizeiliche Verfolgungen selbst bis in sein Exil und seiner Eltern zur Folge hatten. Sein Band „Neuere Poesien“, welche ebenfalls in Leipzig erschienen, fiel aber trotzdem nicht zahmer aus. Hartmann entging im Jahre 1848 nur mit Mühe dem Schicksale seines Freundes Blum und wurde selbst als Frankfurter Abgeordneter als Recrutirungs-Hülftling stückweise verfolgt. Er flüchtete in die Schweiz und machte selbsten Unruhe über die österreichischen Zustände in der „Reichschronik des Pfaffen Mauritian“ Luft. Außer den oben genannten Werken schrieb er noch: „Der Krieg um den Wald“, Historie; „Adam und Eva“, eine Fabel in sieben Gesängen; „Schatten“, poetische Erzählungen; das „Tagebuch aus Languedoc“; „Zeitlose Gedichte“; „Märchen und Geschichten aus Dänen und Westen“ und viele andere. Durch die Ererungenschaften unserer Zeit war es dem Dichter vergönnt, seinen letzten Athemzug in der Reichshauptstadt seines Heimatlandes zu thun. Hartmann fand im 52. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe und einen unmündigen Sohn, mit deren Zukunft er sich noch in den letzten Augenblicken seines vielbewegten Lebens — angeblickt des Todes — lebhaft beschäftigte.

\*(Ein Eifersuchts-Drama im Dornbacher Walde.) In dem dunklen Walde bei Dornbach — so erzählt eine Wiener Localcorrespondenz — spielte sich gestern Abends ein Eifersuchts-Drama ab, welches ein Mädchen an den Rand des Todes brachte, während der „held“ dieses Dramas bereits unter die Todten zählt. Johann Zukug, ein Schneidergeselle aus Stally in Böhmen, bei dem Schneidermester Anton Schimunek in der Spitalgasse Nr. 9 in Arbeit, wurde erst kürzlich aus dem Militärverbande entlassen. Bereits als Soldat hatte er mit dem Stubenmädchen Marie Strohhalm ein Liebesverhältnis angeknüpft, das er als Schneidergeselle fortsetzte. In letzter Zeit erlittete die Liebe des Mädchens, was ihrem Geliebten aber anscheinend nicht besonders naheging. Auch äußerte er sich weder zu ihr noch zu seinen Bekannten darüber. In größter Ruhe kam er gestern Nachmittags in ihre Wohnung in der Josefstadt, Hasingergasse Nr. 5, und erzählte ihr, ihr Vater sei angekommen und erwarte sie in Dornbach. Das Mädchen freute sich sehr darüber und empfahl sich ihrem Herrn. In einem Gasthause nächst dem Dornbacher Walde kehrte das Liebespaar ein und nöthigte der Schneider das Mädchen zum Trinken. Er ließ Wein und Backwerk herstellen, und zechten sie bis zum späten Abend. Dann traten sie den Weg durch den Dornbacher Wald an. Bei dem Heuberge forderte der Schneider Marie Strohhalm auf, sich an den Waldsaum zu setzen. Kaum that sie es, so drückte er sie mit der linken Hand zu Boden und zog mit der rechten ein geladenes mehrläufiges Terzerol aus der Hosentasche. Marie Strohhalm hatte noch Kraft genug, sich zu wehren und aufzurichten, doch wieder ließ er sie zu Boden und schon kachte der Schuß, die Kugel drang ihr in den Oberkiefer und zerschmetterte ihn. Gleich darauf schoß der Schneider eine Kugel gegen sich ab und sehte in der Aufregung. Er stüchtete hierauf in das Dickicht des Waldes, aus dem die Schwerverwundete mehrere Minuten später einen dritten Schuß hörte. Marie Strohhalm versiel darauf in eine bis in die Nacht anhaltende Ohnmacht. Als sie zu sich kam, stand sie auf und schleppte sich bis nach Dornbach zur Wohnung des Orts-Wundarztes Dr. Raubniß. Dieser untersuchte, verband die Wunde und veranlaßte sofort, daß das Mädchen ins allgemeine Krankenhaus gebracht werde. Dort hin begab sich auch eine polizeiliche Commission, die Marie Strohhalm augenblicklich ins Verhör nahm. Sie erzählte, so viel es ihre Wunde zuließ, den Sachverhalt, doch war sie nicht mehr fähig, anzugeben, wohin sich der Mörder geflüchtet. Die ganze disponiblen Sicherheitswache wurde aufgeboten, um ihn zu suchen. Mit Jackeln wurde der Dornbacher Wald durchstreift, doch erst um 8 Uhr Morgens fand man den Verbrecher als Leiche. Er hatte die letzte verfügbare Kugel gegen sein Herz abgeschossen und gut getroffen. Der Tod war bei ihm so gleich erfolgt. Betreffs des Zustandes der Maria Strohhalm wurde constatirt, daß ihre Verwundung eine schwere, aber nicht absolut tödtliche sei. Nur ihre kräftige Gegenwehr schützte sie vor einem schnellen Tode, denn Zukug zielte, wie er ihr während der That zurief, gegen ihre Brust. Eine Kugel von Büchsen verlor sie durch den Schuß, und sagt auch das ärztliche Parrere, daß ihr starker Unterkiefer allein ein weiteres Eindringen der Kugel verhinderte. Die Anzeige an das Landesgericht ist Vormittags erstattet worden.

\*(Zur Geschichte der geheimen Gesellschaften.) Aus London, 7. d., wird geschrieben: Vor einiger Zeit wurde des Verschwindens eines jungen Deutsch-Russen Namens Bauer erwähnt. Derselbe war von Riga nach London gekommen, um nach Birmingham weiterzureisen, aber auf dem Londoner Auktion-Square, Bahnhofe verschwand jede Spur von ihm; nur sein Vater in Riga und seine Principale in Birmingham hatten briefliche Nachricht von ihm erhalten, daß er den Agenten einer geheimen Gesellschaft, zu der er früher in Beziehung gestanden, in die Hände gefallen und daß sein Leben verwickelt sei. Man wollte indeß an diese geheime Gesellschaft nicht glauben und vermuthete, zumal auf die

Ansicht des Vaters hin, daß Bauer sich in einem Wahnsinnzufalle selbst ein Leid zugefügt habe. Heute veröffentlichten nun seine Principale einen Brief von ihrem Vertreter zu San Paulo in Brasilien, Josef Eduard Jones, welcher mit Bauer sehr gut befreundet war und die traurige Angelegenheit in ein ganz anderes Licht stellt. Ueber seine Beziehungen mit einem von jenen zahlreichen Vereinen, welche die Freiheit Polens und der baltischen Provinzen anstreben, hat Bauer mich vollständig unterrichtet, sowie auch über die bitteren Leiden, welche er in Verbindung mit seinen Gelübden auszustehen hatte. Es hat mich nicht überrascht, daß er ins Unglück gerathen ist, aber es thut mir leid, daß es nicht in Rußland passirte. Ich weiß mehrere solcher Vereine in London, die dort vollständig organisiert sind und von einem Verwaltungsrathe geleitet werden, und die Folgen ihrer Handlungen werden ihnen in England nie heimgebracht. Mancher arme Kerl fällt in einer sofort unterdrückten und sehr selten zur Kenntniß der Behörden gebrachten Meute. In London war Bauer weniger sicher als in Rußland. Wenn ich in England wäre, könnte ich leicht in Erfahrung bringen, ob er wirklich das Mißvergnügen seines Vereins rege gemacht hat. Es ist durchaus nöthig, sich über diesen Punkt Gewißheit zu verschaffen, sowie auch darüber, ob er zur Aburtheilung nach Rußland geschickt worden ist; ich glaube nämlich nicht, daß man in London weiter vorgehen würde, als ihn nach Paris oder Rußland zu schicken. Die Geschichte klingt noch immer höchst sonderbar.

\*(Die „Fünfkürner Zeitung“ bringt folgendes Muster eines Theaterzettels aus Neubaupfel: „Die Verschwörung des Fiasko, Doggen von Genua und Venedig“ Vaterländisches Helden-großes berühmtes Ritterhauspiel mit ein wirklichen Brand zum beschluß. Bearbeitet von Julius von Wellenau in 5 Aufzügen Personen:

- Fiasko der Doggen . . . . . Director Gabler.
- Eleonore seine Gemahlin . . . . . Madame Gabler.
- Doria Fürst von Genua . . . . . Herr Hospital
- Fulvia eine Mullerin, dessen Schwester . . . . . Dem. Hospital
- Berina ein Geschworener Hülftling aus Genua . . . . . (Theaterfreund)
- Gustav ein Mohr . . . . . Kleiner Gabler.
- Geschworene, Masken, Mordbrenner, wallische Banditen.

Am Schluß ein wirklicher Mordbrand von rothen Feuer Gebrüde herrschaft, Gähner und Kunstfreunde! Dieses berühmte Stück emphyliert sich wo keine Köstnerparung nicht gecheit und überall bereits mit größten Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nun eine kurze Zeit verhalten können, bitten wir doch recht sehr um Ihrige Gnade und Beifall

Preise der Plätze.  
Erster Platz nach Belieben hoher Gähner.  
Zweiter Platz 20 kr.  
Dritter Platz oder Kinder Billet wird eingesamelt anfang um 8 Uhr wegen Schnitt (Ernte.)  
Auch sind bei der Casa vorzüglichste wohlriechende Seifen und in den größten Städten abgegangene Fleckfugen, wo man selbe sich so gleich von der Prob überzeugen kann um billigste Preise zu haben, so auch wohlriechende Bibibus in Etwi.  
bitte um zahlreiche Verehrung  
Josepha Gabler."

\*(Nasemaschine.) In der neuesten Nummer des Londoner „Spectator“ liest man folgendes Inserat:

„Nasemaschine. Dies ist eine Vorrichtung, die, eine Stunde täglich auf die Nase gesetzt, den weichen Knorpel, aus welchem das Glied besteht, so richtet, daß eine mißgeformte Nase rasch in Vollkommenheit gesormt wird. Jedermann kann sie gebrauchen und sie verursacht keinen Schmerz.“  
Es fehlte nur noch, daß das amerikanische Schwindel-Inserat hinzugesetzt: „Besonders verwendbar für Defraudanten, die sich rasch unkenntlich machen wollen, oder für Juden, so von einem christlichen Mägdelein nicht erhört werden.“

**Aufruf!**  
Da die Anmeldungen zur Wiener Weltausstellung im Bureau der Handels- und Gewerbekammer zu geschehen haben, und der festgesetzte Termin sich nunmehr seinem Ende nähert, in dem Falle aber, als sich die Einschränkung des Raumes notwendig erweisen sollte, bei Zumesung desselben hauptsächlich die Priorität der Anmeldungen den Ausschlag geben dürfte: so erlaube ich mir an diejenigen geehrten Herren, die an der Weltausstellung theilnehmen wollen, die dringende Bitte zu richten, ihre Anmeldungen nebst kurzer Angabe ihrer Adresse und des Ausstellungsobjectes dem Secretariate der Handels- und Gewerbekammer mündlich oder schriftlich je eher zukommen zu lassen.  
Arad, am 14. Mai 1872.

**Dr. Eugen Gaal,**  
Kammer-Secretär.  
**Aus dem Vereinsleben.**  
Die geehrten (ausübenden) Mitglieder des neugegründeten Arader Feuerweh-Vereines werden hiermit aufgefordert, sich täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — **Abends von 8 bis 9 Uhr**, in der ihr. Turnschule am Kohlenplatz einzufinden, um an den Uebungen Theil zu nehmen,



Notierungen der Pesther Börse vom 15. Mai.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. Mai.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. Mai.	
Ang. Eisenb.-Anl. 4 1/2%	109 50	110	109 50	5% Metalliques	64 35	5% Metalliques mit Mai- und November-Zins	71 75	5% National-Anlehen	102 25
Angar. Prämien-Anlehen	106	108 50	106	1850er Staats-Anlehen	830	Bankactien	328 75	London	113 10
Grundentlast.-Obl.-Anl.	82	82 0	82	Ereditactien	328 75	Silber	113 10	K. f. Münz-Ducaten	5 38 1/2
Dr. m. Berlos.-Obl. 1867	79 25	80 50	79 25	London	113 10	20 Francs-Stücke	8 99		
Grundentl.-Obl. Lemberger	79 25	80 75	79 25						
Grundentl.-Obl. 1867	79 25	80 75	79 25						
Grundentl.-Obl. und Grontien u. Slavonien	79	79 50	79						
Grundentl.-Obl. Siebenb.	78	78 25	78						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	85	85 50	85						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	176	178	176						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	495	500	495						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	245	250	245						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	225	230	225						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	335	340	335						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	312	313	312						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	105	110	105						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	65	166	65						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	109 50	110	109 50						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	181	182	181						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	105 75	106	105 75						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	13	14 50	13						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	206	207	206						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	77	78 50	77						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	425	427 50	425						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	16	17	16						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	100	105	100						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	420	430	420						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	35	36	35						
Grundentl.-Obl. 100 fl. Anstalt	24	25	24						

### Die Halbbrüder.

Original-Novelle von Fanny Berger.

(8. Fortsetzung.)

Er schwieg. Einen Augenblick schien es, als könne er seiner Erregung nicht mehr Herr werden, seine Brust arbeitete krampfhaft, er senkte den Kopf und ein Ton, wie wenn er sich vergebens bemühte, ein Schluchzen zu unterdrücken, drang aus seiner Kehle, doch endlich, als schämte er sich seiner Bewegung und wollte er sie mit Gewalt niederkämpfen, erhob er plötzlich den Kopf. Ein trotziger Zug lagerte auf den so anmuthig geformten Lippen, in den so sanften blauen Augen war jetzt der Ausdruck eines unbeugbaren Willens, einer beinahe starren Resignation zu lesen, seine schöne schlanke Gestalt schien zu wachsen und sich mit der hohen, imponierenden Gestalt des Italieners messen zu wollen, seine Blicke funkelten, als sie denen des Feindes begegneten, aller Haß, der sich in seine Brust geschlichen, alle Bitterkeit, die Eifersucht, die Schlange, deren Biß er heute zum erstenmale gefühlt, erwecken kann, aller Schmerz um ein Glück, an dem jede Faser seines Herzens hing, von diesem Fremdling, diesem Abenteuerer beraubt zu sehen, lag in diesem Blicke seine ganze Verachtung und doch wieder seine ganze edle Seele, sein ganzes liebevolles Herz in demjenigen, der das bleiche Mädchen traf, das diesem Blicke vergebens auszuweichen suchte. Gewaltig riß er sich von ihr los und die Hand der Witwe ergreifend, sagte er:

„Sie sind mir Mutter gewesen, seit ich Diejenige verlor, die mich geboren; ich danke Ihnen. Ich werde ein Mann sein und meinem Glücke entsagen, um Diejenige glücklich zu sehen, mit der ich es zu theilen gehofft.“

Nach diesen Worten küßte er die Hand der Witwe und der Tropfen, der aus seinem Auge auf dieselbe niederfiel, zeugte mehr als alle Worte von seinem Schmerze, von der Größe seines Edelmutheß.

Dann wandte er sich an Luigi und den funkelnden Augen des Italieners, der noch immer Brenens Hand in der Seinigen hielt, als fürchte er, sie könne sich, frei von seiner Berührung, wieder zu Otto flüchten, stolz belegend, sagte er:

„Sie haben mir mein Lebensglück, die Liebe meiner Braut geraubt, Gott allein kennt die Größe meiner Liebe zu Brenen, ich hätte nie geglaubt, daß sie mir untreu zu werden vermöchte und hätte sie mich nicht selbst eines Andern belehrt, Einer von uns hätte für seine Liebe sterben müssen. So aber leben Sie wohl, und wenn Sie Irene glücklich machen, so hasse ich Sie nicht.“

„Aber ich hasse Dich“, klang es jetzt leidenschaftlich von den Lippen des Italieners, „ich hasse Dich, weil Du geboren bist als der Sohn des Mannes, den ich hasse, weil er mir nicht das war, wozu die Natur ihn mir bestimmt. Ich hasse Dich, weil Deine Geburt es war, die ein armes, geisteskrankes Weib hinausstieß in die Welt, betteln für ihr Kind, dem Du den Namen raubtest. Ich hasse Dich, weil Du es warst, der meine Jugend bitter, freudlos machte, weil Du es bist, der die erste Blume, die mir auf meinem öden Lebensweg erblüht, mir rauben wolltest.“

„Ich liebe dieses Weib“, sagte er, Brenen näher an sich ziehend und seinen Arm, wie zum Schutze, um ihren Hals schlingend, „ich liebe sie, wie je ein Mann geliebt, sie liebt mich auch, warum willst Du mir sie streitig machen? glaubst Du ein Sohn des Südens liebe so wie Du? wählst Du, der letzte Tropfen meines Herzbutes sei mir zu theuer, ihn für sie zu opfern? Thor, der wähnt, ich könnte sehen, daß sie sein Eigen wird, und ihn am Leben lassen. Rechenschaft willst Du von mir?“ — fragte er mit bebender Stimme — „Rechenschaft? gehe hin und fordere sie in der Brust des Mannes, der jetzt vielleicht dort Oben, bei dem Vater, der alle seine Kinder mit gleicher Liebe liebt, Rechenschaft ablegt dafür, daß er auf Erden nicht so gethan; fordere sie von dem Weibe, das dort im Herzen meines Vaterlandes, am Rande einer Kirchhofmauer gebettet liegt und deren Name jetzt dort Oben donnernd in den Ohren Derjenigen wiederklingt, der sie gemordet und wenn Du dort nicht Rechenschaft erhältst, dann warte. Eine innere Stimme sagt es mir, wir treffen uns wieder; dann gebe ich Dir Rechenschaft und Du Knabe, zahlst sie mit Blut.“

Die Augen des Italieners leuchteten in wildem Feuer, als er so sprach und bleich und zitternd vor der Härte eines solchen Charakters, vor dem Gedanken, diesem ihr einziges Kind vertrauen zu müssen, lehnte die Witwe in dem Fauteuil, auf welchem sie bei den ersten Worten des Italieners gesunken war; Ihr Auge suchte zaghaft die Tochter, und sonderbar, was sie, die sanfte Frau, eingeschüchtert und sie für das Glück ihres Kindes beben ließ, hatte bei Brenen eine Wirkung anderer Art hervorgebracht. Die großen, dunklen Augen des Mädchens strahlten vor Stolz und mit beinahe verklärtem Antlitze blickte sie zu Luigi hinauf, der sie umschlungen hielt.

Otto fühlte, daß er hier überflüssig war und dies Gefühl war bitter. Mit unendlicher Wehmuth blickte er um sich, gleichfalls als wollte er sich von allen Gegenständen verabschieden, die ihm in's Auge fielen und mit einem letzten Blicke auf das Wesen, das er so geliebt und nun verloren hatte, mit einem Blicke, als wollte er zum letzten Male ihr Bild ganz in sich aufnehmen, um es nie wieder zu vergessen, oder als wollte er sie zum letzten Male anflehen, Mitleid mit ihm, mit sich selbst zu haben, als hoffte er, sie werde noch im letzten Augenblicke sich wieder zu ihm kehren, ihm sagen, daß sie ihn und nur ihn liebe, näherte er sich langsam, rückwärts gehend, dem Ausgange und mit einem tiefen Seufzer, den er der Leiche seiner Liebe weihete, verließ er das Zimmer, und die Thüre, die sich wieder leise schloß, trennte ihn von Allem, was er liebte, von Allem, was ihm theuer war.

VI.

Otto stand allein im Dunkel da; allein mit dem Sturme in seiner Brust, allein mit dem Bewußtsein, im innersten Herzen ewig allein bleiben zu müssen.

Er warf einen letzten Blick auf den Garten, der jetzt von den Strahlen des Vollmondes beleuchtet, in seiner bunten Blumenpracht, mit seinen hohen weißen Statuen, die zwischen dem saftigen Grün emporrugten, etwas Impofantes hatte.

Eine längst vergangene Zeit tauchte vor seinem Geiste wieder auf, er sah Irene als kleines Mädchen durch die Alleen des Gartens laufen und muthwillig einen Schmetterling nachjagen, den er für sie erhaschte. Er sah sie größer werden und die alte perantlich, Gouvernante, die jetzt die Stelle der Sonne einnahm, machte den so munteren Spielen ein Ende; auch er mußte studiren und wieder war es hier, wo der jetzt elterlose Knabe mit seinem Freunde, Brenens Bruder in gleichem Alter, von seinen Eltern in den Schutz von Brenens Eltern gegeben, tagelang mit seinem Buche in einer Laube saß, und wenn die gefrenge Gouvernante manchmal die Aufmerksamkeit abwendete, ließ Brenen die Arbeit fallen und schaute nach Otto.

Jahre vergingen. Irene war beinahe erwachsen, ihr Vater war todt, ihr Bruder auch und Otto und Irene waren der Trost der Witwe. Nicht selten sprach sie davon, daß die Kinder sich heiraten würden, sie wußten es ja von Kindheit auf und erröthend lächelte das kaum fünfzehnjährige Mädchen, als der neunzehnjährige Otto zu ihr von ihrer Heirat sprach.

Irene war siebzehn Jahre alt, da erkrankte die Witwe und die Aerzte riefen ihr Mehadia; sie fuhr dorthin und nahm Irene mit sich, er mußte zurückbleiben. Als sie zurückkam, war Irene verändert und träumerisch und eine unbestimmte Sehnsucht schien sie fortzuziehen, wohin? er wußte es nicht, er hatte damals nicht darnach geforscht, jetzt erinnerte er sich an Alles.

Einst war er, aus dem Amte kommend, in den kleinen Speisesaal der Familie gekommen und hatte Irene dort gefunden, aber wie verändert sah sie aus! Die in letzter Zeit so bleichen Wangen glühten, die schönen dunklen Augen schienen ein inneres Glück wieder spiegeln zu wollen, und die bebenden Hände hielten ein Zeitungsblatt, das bei seinem Eintritte ihren Händen entfiel.

Sie wandte sich ihm zu und eine sichtlich Verstimmung lag auf ihren Zügen, als sie ihn gewahrte, es war ein trüber, trauriger Tag, aber nur ein Tag, eine Wolke am Firmament, die der helle Sonnenstrahl der Tugendshympathie verschleucht. Dieser Garten war der Zeuge seines Glückes, dort in jenem Blumenbosquet hatte er zuerst von Liebe mit ihr gesprochen und von ihr das Geständniß der Gegenliebe, den ersten innigen Liebeskuß empfangen, und jetzt stand er da, allein mit dem Monde, der ihn traurig anzublicken schien, und brinnen in dem kleinen Zimmer das er so betrat, als wäre es das Allerheiligste des Tempels, stand jetzt ein Anderer, ein fremder Abenteuerer, und die Augen, in denen er sonst Liebe las, sie glühten dem Andern entgegen, der Mund, der ihm gelächelt, der ihm Liebe geschworen, er lächelte jetzt dem Andern und schwor dem Andern Liebe. Die schlanke Mädchengestalt, die sich sonst so innig an ihn angeschmiegt, sie hatte heute abwendend die Hände vor sich hingestreckt, als fürchte sie seine Berührung.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschelber, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.



# J. Pserhofer,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber,

Wien, Singerstrasse 15. zum „gold. Reichsapfel“.

empfehlen den geehrten Lesern nachstehende verzeichnete durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel. — Anstatt weiltufiger Anpreisungen lassen wir nur einige Anerkennungs-schreiben unserer P. T. Kunden hier folgen.

**NB.** Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Adresse und Post-Station ersucht. Ausser den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's schnellste und billigste besorgt, sowie Auskünfte auf's herabwilligste unentgeltlich erteilt. Versendungen nach den Provinzen gegen franco Geldsendung oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Durchschnitt 10 kr. per Stück berechnet; bei grösseren Sendungen Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

**Akustiken** (Ohren-Oeffnung) wurde schon in tausend Fällen gegen Ohrenleiden aller Art, wie Ohrenlaufen, Stehen, unregelmässige oder gänzlich mangelnde Absonderung des Ohrenschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glänzendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann bestens empfohlen werden. 1 Flacon 1 fl. 5 W., mit Post 1 fl. 10 kr.

**Euer Wohlgeboren!** Senden Sie mir gef. no. 2 Fläschchen von Ihrem sehr wohlthunenden und hoffentlich Hilfe bringenden Akustikon gegen Nachnahme. **Gf. Beroldingen, f. t. Hauptmann.** Salzburg, 1. Mai 1867.

**Serrn J. Pserhofer,** Apotheker und Privilegiums-Inhaber, Wien. Die von Ihnen bezogenen 2 Fläschchen Akustikon haben mir so ausgezeichnete Dienste geleistet, daß ich Ihnen noch besonderen Dank für dieses präbiate Mittel sage, und Sie ersuche, mir gefälligst umgehend noch ein Flacon zu senden, wofür ich 1 fl. 10 kr. anfühle.

Ich litt an einer der Taubheit nahestehenden Schwerhörigkeit, gegen welche die verschiedensten ärztlich verordneten Mittel wirkungslos blieben, während 2 Flacon Ihres Akustikon mir binnen 4 Wochen mein Gehör wieder verschafften und ein unaussprechliches, ununterbrochenes Ohrenlaufen so weit behoben, daß ich dieses durch den Gebrauch noch eines Flacon's ganz zu vertreiben hoffe. — Es freut mich, daß Ihr Mittel so allgemeine Verbreitung findet. **Franz Carlsohn.** Galatz a. R., den 5. Mai 1867.

**Blutreinigung-Pillen,** vormals Universal-Pillen genannt, verdienen den letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 16 Pillen 2 fl., 1 Schachtel mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., per Post 1 fl. 10 kr. (weniger als 1 Schachtel wird nicht versendet)

**Euer Wohlgeboren!** Ich erlaube mir abermals die freundliche Bitte, mir 2 Rollen der ausgezeichneten Blutreinigungspillen, für deren heilsame Wirkung ich Ihnen nicht genug Dank sagen kann, da sie mich von Lähmung, Verhärtung und Hämorrhoidalleiden ohne anderweitige Cur vollständig befreiten, gef. zuzusenden. **Josef Margraf.** Karibitz, 29. Juli 1871.

Ich und meine Gattin haben nicht genug dankbarer Worte, die Belobungen über Ihre Blutreinigungspillen auszusprechen, wir werden auch der vollsten Wahrheit getreu berichten, Ihre Wunderpille in allen Leiden n. a. v. s. Wärmste zu empfehlen. Ersuche wieder um 6 Rollen à 6 Schachteln. **Alois Letz.** Hochachtungsvoll. Onigl bei Salzburg, 31. Juli 1871.

**Hochgeschätzter Herr Apotheker!** Worte sind zu schwach, um den Dank auszudrücken, für die große Hilfe, die uns Ihre Blutreinigungspillen gebracht haben. Meine Frau litt schon zwei Jahre an Fieber, Magen etc. und nachdem alle ärztlichen Mittel fruchtlos waren, haben sie Ihre Pillen in kurzer Zeit hergestellt. Ich bitte wieder um 12 Rollen zur Verteilung etc. **Josef Hergl.** Mit aller Hochachtung.

**Kronberg, 22. Mai 1871.**

**Eder Herr!** Diese Pillen verdienen wirklich den Namen Universal-Pillen, denn, wie Ihnen bekannt, litt ich seit dem Jahre 1840 an einer Fieberwunde, welche seit Gebrauch dieser Pillen so klein wurde, daß ich nun mit Sicherheit hoffe, sie werde ganz vernarben. Auch für Ihre vorrreffliche Schokolade kann ich Ihnen nicht genug danken, da nun auch mein langes Ehr welches beinahe ganz taub war, bedeutend besser ist. Mit Gottes Hilfe und Ihren Arzneien, die ich nur Wundermittel nennen kann, hoffe ich das Beste. (folgt Bestellung.) Ihr ewig dankbarer **Franz Schwarzbauer.** Felgrad, 9. Februar 1871.

Ich werde von so vielen Menschen aufgesucht, die sich selbst überzeugen wollen, daß sie es vom Hörensagen nicht glauben wollen, daß ich wieder gesund bin und mich als ein lebendes Wunder betrachten, denn meine Krankheit dauerte über 10 Jahre; ich habe durch einen 2 Klaster hohen Sturz das Brustbein gebrochen, mußte mich fast täglich erbrechen u. s. Blut mit Wasser, es war keine Hilfe für mich, und jetzt ist Gott und Ihnen sei tausendmal gedankt, alles wieder gut und ich werde vom Publikum wie ein Wunder angesehen etc. etc. Ihr dankbarer **Johann Besele.** Kaltentausch, 22. Juni 1869.

Eine Anzahl solcher Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiederlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht, empfiehlt dieses Mittel weiter.

**Tannochinin-Pomade,** f. t. ausschl. pr., von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Saarnuchemitteln von Ärzten und Laien anerkannt. 1 eleg. angefaltete, große Doze 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr. (372-4.6)

**Euer Wohlgeboren!** Ich bitte mir umgehend noch 6 Tiegel Ihrer wirklich in jeder Beziehung höchst ansehnlichen Tannochinin-Pomade zu senden, die ich als das beste mir bisher bekannt gewordene Haar-Cosmeticum nicht genug empfehlen kann. **Friedrich Perstazzi, f. t. Consul.** Zultscha in der Türkei, 18. Juni 1871.

Zu haben in Arad bei **Armin Elias.**

## Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank, Kohlmarkt Nr. 4, emittirt Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vorteilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugs-Scheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und ausserdem ein Zinsenertragnis von

**30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.**

**Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)** Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 5. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

**Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)** Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinigen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 fäbb. W.

**Auswärtige Aufträge** werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

## Im Interesse der Anwendung künstlicher Zähne und Gebisse.

Der ergebenst Gefertigte, der sich während 15 Jahren in England und Amerika in seiner dentistischen Kunst vervollkommnete und dem in Folge seiner ausgezeichneten Leistungen laut Genehmigung des h. t. u. Ministeriums des Innern in Ofen, vom 18. September 1871, Z. 19117, gestattet ist, in Ungarn seine Kunst auszuüben, — beehrt sich hiemit dem hochgeehrten Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er nicht nur einzelne Zähne, sondern nach dem technischen Ausdruck ganze Vulcanit-Gebisse ohne Federn und Klammern, ohne die Zahnwurzeln zu entfernen und ohne Schmerzen zu verursachen in so vollendeter und künstlicher Form in den Mund einsetzt, daß diese nicht allein das Aussprechen der Worte und eine fließende Sprache, sondern auch das Kaunen der Speisen beim Essen erleichtern und befördern, und ist Gefertigter in der Lage, die geehrten Patienten hiervon in allen Fällen zu überzeugen.

Ueber seine bisherige erfolgreiche Thätigkeit besitzt er zahlreiche Zeugnisse. Sich dem ehrenden Vertrauen und Wohlwollen des hochgeehrten Publikums empfehlend, sieht er zahlreichen Aufträgen entgegen und zeichnet

### Leopold Wanko,

Zahntechniker und Privilegiumsinhaber aus Wien. (489-1.3) Sein Aufenthalt hier währt 14 Tage und befindet sich seine Wohnung im Hotel „Palatin“, I. Stock, Thüre Nr. 3.

## Concurs = Kundmachung.

Alle jene, die auf die bei den Simultanschulen der k. Freistadt Arad neu systemisirte und mit einem Jahres-Gehalt von 650 fl. dotirte Hilfslehrerstelle und die hiemit verbundene Notarstelle bei dem Schulsenat zu reflectiren beabsichtigen, mögen sich mit ihrem gehörig instruirten Gesuche bis **1. Juni l. J.** bei Sr. Hochgeboren Herrn Baron **Bánhidý Béla** als Präses des Schulsenats Hauptgasse Nr. 2, im I. Stock) melden. **Arad, 15. Mai 1872.** (486-2.3) **Der städtische Schulsenat.**

## Kaffeehaus-Eröffnung.

Wir beehren uns, dem pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß wir des

## Café „zur Hoffnung“

(St.-Petersgasse) käuflich übernommen haben, dasselbe gänzlich renovirt und **am 18. Mai l. J.** eröffnen werden.

Unser stetes Bestreben wird dahin gerichtet sein, durch Verabreichung von guten Erfrischungen und solider Bedienung den gerechten Anforderungen der geehrten Gäste zu entsprechen und uns die Gunst derselben andauernd zu bewahren. (486-2.2) Hochachtungsvoll

## Rosenzweig & Comp.

## Annonce.

Die am Hauptplaze in **Boros-Jenő**

gelegenen Häuser Nr. 2, 6, 6 1/2, 7 und 11, werden am **2. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr**, im herrschaftlichen Gärtnerlocale, an den Meistbietenden verkauft. Die Bedingungen können beim herrschaftlichen **Kastneramte** in Boros-Jenő eingesehen werden, wo man auch schriftliche **Offerte** entgegennimmt. (487-1.5)

## Concurs-Ausschreibung.

Alle Jene, die auf die in der k. Freistadt Arad systemisirte und durch den Rücktritt des Oberbuchhalters **Georg Gency** in Erledigung gekommene Oberbuchhalterstelle zu reflectiren beabsichtigen, mögen ihre entsprechend instruirten Gesuche bis **8. Juni l. J., Abends 5 Uhr**, bei dem Herrn Bürgermeister **Vörös Pál** überreichen. Aus der am 15. Mai l. J. abgehaltenen Generalversammlung der k. Freistadt Arad.

**Institoris Kálmán,** Obernotar. (486-1.3)